



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Pressestelle

Augustenstraße 124 | 70197 Stuttgart
Fon 0711 22276-58 | Fax 0711 22276-81
presse@elk-wue.de | www.elk-wue.de

16. Dezember 2020

Artikel zur freien Verwendung

Wie „O du fröhliche“ zum Weihnachtsklassiker wurde

Von Jan Peter Grevel (gekürzte Fassung)

Unter den vielen vertrauten Weihnachtsliedern ragt das heitere „O du fröhliche“ besonders heraus. Traditionell beschließt es die Christvesper und sorgt bei vielen für Gänsehaut. Alle drei Strophen werden stehend gesungen, die Orgel zieht in der dunklen Kirche alle Register. Kaum zu glauben, dass dieses alte Lied es lange schwer hatte und erst seit wenigen Jahrzehnten überhaupt im Gottesdienst gesungen wird.

Noch vor hundert Jahren hatte O du fröhliche in unseren württembergischen Gottesdiensten einen schweren Stand. Das alte Evangelische Kirchengesangbuch (EKG) führte das Lied nicht in allen Landeskirchen gemeinsamen Stammteil auf, und in der württembergischen Ausgabe von 1953 findet es sich nur im regionalen Anhang. In vielen Gesangbüchern der fünfziger Jahre ist das Lied gar mit einem Stern versehen als Hinweis, es sei für den gottesdienstlichen Gebrauch nur bedingt geeignet. Erst mit dem neuen, bis heute genutzten Gesangbuch, zog „O du fröhliche“ endgültig in den Stammteil ein. Wie kam es, dass „O du fröhliche“ zum Weihnachtsklassiker wurde?

1813 gründete Johannes Daniel Falk in Weimar ein Waisenhaus und veröffentlichte eine Liste mit Liedern, die jedes Kind auswendig kennen und singen musste, darunter ein Lied, das er als „Alter Kirchengesang des Palestrina, nach der Weise des O sanctissima“ bezeichnete – das spätere „O du fröhliche“. In dieser Urform bezog es sich mit seinen drei Strophen auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Vermutlich lernte Falk „O sanctissima“ durch die Liedersammlung Johann Gottfried Herders kennen und ließ sich von dem lateinischen Marienlied inspirieren, das von Johann von Müller 1807 in Aufnahme eines sizilianischen Schifferliedes seine Melodie erhalten hatte. Falk übersetzte das Lied ins Deutsche, kürzte es auf drei

Der Evangelischen Landeskirche in Württemberg gehören rund zwei Millionen evangelische Christen an. Sie ist eine Gliedkirche der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Landesbischof ist seit 2005 Dr. h. c. Frank Otfried July. Die Kirchenleitung hat ihren Sitz im Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart.

Strophen und veränderte den Inhalt. Seine Kinder vor Augen, suchte er nach einfachen Aussagen, die jeweils in ein „Freue dich, o Christenheit“ mündeten. 1826 überarbeitete ein Mitarbeiter Falks, Heinrich Holzschuher, das Lied und schrieb die bis heute bekannte Fassung. Stärkere Verbreitung fand das Lied durch verschiedene Liedersammlungen sowie das berühmte Kinderbuch „Kling, Klang, Gloria“.

Vor gut hundert Jahren wurde Weihnachten auch in Württemberg noch ganz anders gefeiert. Der wichtigste Gottesdienst fand am 1. Christtag statt. Er ist bis heute ein Festgottesdienst mit Kirchen- und Posaunenchor sowie Abendmahlsfeiern. Die nachmittägliche Christvesper galt ursprünglich nur als Einstimmung für den Heiligen Abend. Oft fanden hier die Krippenspiele statt und die weihnachtlichen Volkslieder wurden hier gesungen. Inzwischen ist dies ist der am stärksten besuchte Weihnachtsgottesdienst, flankiert von Familiengottesdiensten und Christmetten. Und in keinem dieser Gottesdienste fehlt „O du fröhliche“. Wie ist es dazu gekommen?

1913, kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges dachte der Praktische Theologe Friedrich Niebergall über „Weihnachten im Licht der Erneuerung des Religionsunterrichts“ nach. Er wollte den christlichen Glauben wieder vom Kopf auf die Füße stellen und sprach sich für ein sinnliches, erfahrungsgesättigtes Weihnachten aus. Niebergalls Plädoyer ging aber weit über den Religionsunterricht hinaus. Schlüssel für ein Weihnachten mit Gefühl und Freude sollte der Gesang sein. Wohl kein Lied drückte diese weihnachtliche Freude so stark aus wie „O du fröhliche“. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!“

Als nach dem I. Weltkrieg die Kirche und mit ihr die Theologie nach neuen Orientierungsmarken des Glaubens suchte, wurden die Christmette und die Christvesper zu liturgischen Erprobungsräumen von Weihnachten. Dabei griff man auch auf die Weihnachtsfeiern für Kinder an Heiligabend zurück, und mit diesen Feiern war „O du fröhliche“ schon früh verbunden.

In den 1920er Jahren erhielten diese Weihnachtsfeiern für Kinder eine feste Liturgie mit Krippenspielen, besinnlichen Texten und einer festen Auswahl von bekannten Liedern. Jetzt rückte „O du fröhliche“ immer stärker an das Ende der Feiern. Ende der 1920er Jahre gibt es beides: Vespere und Metten mit und ohne das Lied.

Die Nazi-Zeit bedeutet dann einen Rückschritt für den Weihnachtsklassiker. Viele Lieder mussten Neudichtungen weichen, wurden umgedichtet oder verboten. Überhaupt versuchten die Nazis, kirchliche Weihnachtstraditionen zu brechen und durch neue Formen wie die Sonnenwendfeier zu ersetzen. Die

Nazis setzten hier wiederum bei den Kindern an. Man hoffte, wenn die Kinder das Lied nicht mehr lernten, würde es bald in Vergessenheit geraten.

Ein besonders perfides Beispiel nationalsozialistischer Umdeutung von Weihnachten waren die propagandistischen Weihnachtsringsendungen. 1942 wurde mit großem Aufwand eine Sendung produziert, die eine Mischung aus Propaganda, Berichten aus Kriegsgebieten und traditionellen Weihnachtstücken wie Weihnachtsliedern und Glockengeläut war. Weihnachtslieder wurden in den umgedichteten Fassungen gespielt, „O du fröhliche“ fehlte.

Schon Weihnachten 1945 war das Lied aber wieder in aller Munde. Vielleicht ist das ein kleines Weihnachtswunder. Das einfache Lied war gut singbar, ein Stimmungslied eben, fasste die Hauptbotschaft von Weihnachten zusammen und war daneben für die harmoniebedürftige Nachkriegszeit ein gemeinsamer Nenner über alle kirchenpolitischen und konfessionellen Gräben hinweg. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!“

Zur weiteren Verbreitung des Liedes am Ende der Christvespern und Metten trugen mehrere Faktoren bei. Da waren die populären Gottesdienstübertragungen im Radio oder auf Schallplatte, aber auch die hochgeschätzten Kompositionen des Dresdner Komponisten und Kantors Rudolf Mauersbergers. Sein Werk „Christvesper nach Worten der Bibel und des Gesangbuches“ von 1963 geht auf das Jahr 1936 zurück und wurde immer wieder neu bearbeitet. Es war der wohl stärkste Impuls für die Wiederaufnahme von „O du fröhliche“ als Schlusslied der Christvesper.

„O du fröhliche“ – ein Weihnachtslied, das heute zum Kern von Weihnachten gehört. Sein Schmelz und seine klare, einfache Sprache haben es zu einem echten Weihnachtsklassiker mit Geschichte gemacht.

Jan Peter Grevel

Den Beitrag in vollständiger Länge finden Sie hier: <https://www.elk-wue.de/odufroehliche>

Über den Autor:

PD Dr. Jan Peter Grevel ist Pfarrer der evangelischen Landeskirche in Württemberg. Derzeit versieht er die Stabsstelle „Visitation und theologische Grundsatzfragen“ bei Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July. Seit 2014 ist er Privatdozent für Praktische Theologie an der Goethe-Universität Frankfurt.